

## Gethsemane.

So war der späte Abend denn herabgesunken und das Dämmern der Nacht zog allmählich über der Stadt Jerusalem herauf. Still und schweigend lagen die Felder und Wiesen um Jerusalem, und es war wie eine schwüle und bange Erwartung in der ganzen Natur vor der kommenden Nacht, in welcher der schönste Frevel sich ereignen sollte, den jemals ein Mensch auf Erden beging.

Nachdem der Heiland und die Jünger das Mahl beendet hatten, verließen sie das Haus und gingen hinaus auf die Straße. Nicht weit von der Straße aber lag ein Berg, das war der Ölberg, und dicht unten an dem Berge lag ein Garten, das war der Garten Gethsemane.

Oft hatte dorthin der Heiland mit den Jüngern seine Schritte gelenkt; denn hier, in der Einsamkeit, konnte er ohne Störung vor seinen Feinden, die so zahlreich die Stadt erfüllten, mit ihnen sich unterreden. Auch war es ein liebliches Stück Erde, und schöne Bäume und Blumen zierten den Berg und den Garten.

So ging der Heiland auch an diesem Abend mit seinen Getreuen nach dem wohlbekanntem Orte hin. Eine schwere Ahnung aber sagte ihm, daß diese Nacht ihm das Verhängnis bringen würde, und alles sah er nun mit klarem Auge voraus, wie es sich an ihm erfüllen würde. Nun die Gefahr und die Entscheidung so nahe war, da legte es sich ihm doch wie ein schwerer Stein auf seine Brust, denn nun wußte er, welche entsetzliche Qualen ihn erwarteten, und ein schwerer Seufzer entrang sich seinem gepreßten Herzen.

Auch die Jünger seufzten schmerzlich vor sich hin, denn auch auf ihnen lag der bange Alp, der die ganze Natur um sie her zu bedrücken schien.

Petrus aber ging zu dem Heiland heran und sprach: „Meister,